



„Clara Schumann war eine *Revolutionärin*“

Warum interpretieren Sie auf Ihrem Debütalbum „This Be Her Verse“ ausschließlich Lieder von Komponistinnen?

Diese Idee entstand, als ich mich vor ein paar Jahren mit Schuberts Lied „Gretchen am Spinnrade“ beschäftigte. Damals fiel mir auf, dass viele weibliche Figuren in der Musik von Männern erschaffen wurden. Darum stellte ich dem Pianisten Jonathan Ware die Frage: „Wie wäre es eigentlich, wenn eine Frau ihre eigene Geschichte erzählen würde?“ Das brachte uns darauf, bei unserer Aufnahme den Fokus auf Komponistinnen zu legen.

Zum Auftakt singen Sie vier Lieder von Clara Schumann. Wie schwer hatte sie es im 19. Jahrhundert als Komponistin?

Es ist ein Wunder, dass Clara Schumann überhaupt komponiert hat. Denn sie lebte in einer Epoche, in der eine Frau in erster Linie Ehefrau und Mutter zu sein hatte. Trotz aller Widerstände nutzte sie jede freie Minute, um etwas zu schreiben. Zum Beispiel, wenn ihre Kinder schliefen. Allein

deswegen war Clara Schumann für mich eine Revolutionärin.

Müssen Komponistinnen im 21. Jahrhundert weniger kämpfen als Clara Schumann?

Was mir positiv auffällt: Frauen unterstützen sich heute ganz großartig gegenseitig. Da zählt jeder kleine Fortschritt, damit es die nächste Generation noch ein bisschen leichter hat. Dennoch begegne ich als Opernsängerin auf der Bühne meistens den Werken männlicher Komponisten wie Mozart, Puccini, Strauss oder Wagner. Opern oder auch Lieder von Komponistinnen findet man nicht so leicht. Doch das Suchen lohnt sich auf jeden Fall.

Als Sie für Ihr Album recherchierten, stießen Sie auf Emilie Mayers Kompositionen. Warum kennen wir sie heute nicht mehr?

Weil ihr Werk nach ihrem Tod in Vergessenheit geriet – obwohl Emilie Mayer zu Lebzeiten als weiblicher Beethoven gefeiert wurde. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, ihre Musik nicht nur wiederzubeleben, sondern dafür zu sorgen, dass sie gegenwärtig bleibt. Das ist eine große Herausforderung!

Mit ihrem ersten Album „This Be Her Verse“ hat sich die südafrikanische Sopranistin **Golda Schultz**, die kürzlich nach Berlin gezogen ist, etwas vorgenommen: Sie will sich für Komponistinnen wie Clara Schumann oder Rebecca Clarke stark machen.

Von Dagmar Leischow



Entspannte Zusammenarbeit: Golda Schultz und ihr Klavierbegleiter Jonathan Ware

Und wie populär ist die britische Komponistin Rebecca Clarke, deren Lieder Sie ebenfalls interpretieren, Ihrer Ansicht nach noch?

Wer Bratsche spielt, kennt sie definitiv. Schließlich war Rebecca Clarke Bratschistin, sie hat viele Sonaten und Konzerte für Bratsche geschrieben. Bei Nadia Boulanger liegen die Dinge etwas anders.

Im Gegensatz zu ihrer Schwester Lili Boulanger war sie keine berühmte Komponistin. Sie wurde eine der gefragtesten Kompositionslehrerinnen, zu ihren Schülern zählten Aaron Copland oder Philip Glass. Mich beeindruckt aber eben auch ihre Lieder.

„Clara Schumanns Lieder oder Goethes Gedichte sprechen uns aus der Seele“

Diese Komponistinnen sind verstorben, mit der südafrikanischen Komponistin Kathleen Tagg und der englisch-amerikanischen Librettistin Lila Palmer konnten Sie dagegen direkt zusammenarbeiten.

Ich bin mit den beiden seit mehr als zehn Jahren befreundet, das hat unsere Zusammenarbeit so einzigartig gemacht. Freundinnen geben einem ungeheure Energie. Mit ihnen fühle ich mich immer kreativ. Selbst wenn mal Schwierigkeiten auftauchen. Wir haben jedes Hindernis gemeinsam überwunden und stets Lösungen gefunden. Das tat mir gerade während der Covid-Zeit unglaublich gut. Wir haben uns intensiv über unsere Lebenserfahrung ausgetauscht. Aber auch über die Erlebnisse unserer Mütter und Großmütter. All das inspirierte Lilas Worte, die Kathleen wunderschön vertont hat. Wenn ich diese Lieder nun singe, denke ich:

Das sind nicht bloß meine Geschichten, das sind unsere Geschichten. Jede Frau fühlt sich von ihnen angesprochen und gesehen.

Finden Sie sich in diesen zeitgenössischen Liedern eher wieder als in Clara Schumanns Werken?

Keineswegs. Es gibt einen guten Grund, warum uns Clara Schumanns Lieder oder Goethes Gedichte bis heute berühren: Weil sie uns aus der Seele sprechen. In Clara Schumanns „Liebst du um Liebe“ steckt so viel Wahrheit. Wir möchten nicht wegen unserer Schönheit, wegen unserer Jugend oder wegen unseres Geldes geliebt werden. All das ist so vergänglich. Nur wenn man um seiner selbst willen geliebt wird, hat das einen echten Wert.

So eine Aussage klingt recht selbstbewusst. In der Oper indes leiden und sterben die Protagonistinnen dauernd. Ist dieses Frauenbild nicht zu konservativ?

Wie gesagt: Die weiblichen Figuren werden oft von Männern entwickelt. Sie halten an Archetypen wie Jungfrau, Mutter und Hure fest. Die Aufgabe einer Sängerin ist es deshalb, solche Frauen als komplexe Menschen auf die Bühne zu bringen. Es reicht nicht, lediglich schön zu singen. Wir müssen dem Publikum zeigen, dass in der Oper tatsächlich interessante Geschichten erzählt werden. Außerdem sollten sich zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten dringend fragen: Welche neuen Archetypen gibt es mittlerweile?

Sie hatten kürzlich in der New Yorker Met mit Strawinskys „The Rake’s Progress“ Premiere. Wie haben Sie Ihre Rolle als Anne Trulove angelegt?

Lustigerweise halten viele Leute Anne einfach für ein gutes Mädchen. Umso mehr lag mir daran, ihre Entwicklung vom naiven Mädchen zu einer starken Frau nachzuzeichnen. Obgleich sie ihre große Liebe verliert, lässt sie sich nicht unterkriegen. ■

Aktuelle CD

Golda Schultz, Jonathan Ware – **This Be Her Verse** (2021); Alpha

